

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 3 (1940-1941)
Heft: 10-12

Artikel: Ds Hirtefest z Unspunne
Autor: Tavel, Rudolf von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-178345>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.01.2026

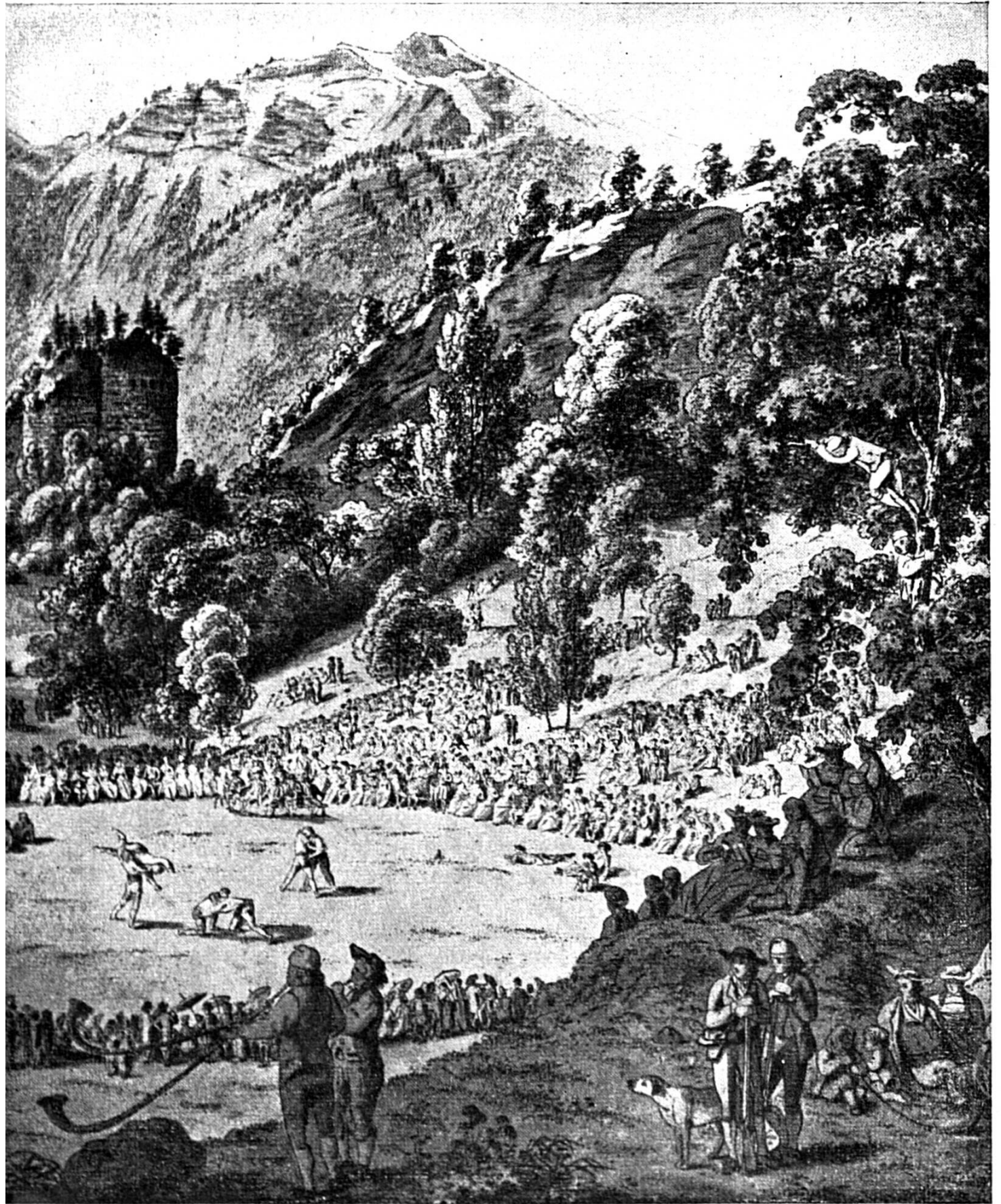
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ds Hirtefest z Unspunne.

Es Kommando und Musik löse der Strom. E Bluemegarte wanderet zwüsche de Böum gäge d'Wagnereschlucht. Voruus wie Strüüß vo Fingerhuet, Ysehuet, Ritterspörli di Schwyzermanne. Hellebarden und Schwärter blitze derzwüsche. Wie nes Regimänt Ankebälli chöme d'Schwäbelhüetli derhär und du en usgeschüttete Huufe Strouröseli: d'Chüejerchäppli uf breite zwilchigen Achsle. Zylete vo bruunen Arme. Wie d'Füehlhörner vo mene Riesegueg stände d'Alphörner i d'Luft. Und über alles usgsäjt Rosen und Aschter. Di gsunntigete Herrelüt wandere mit. Frömndi, Fürschte, Baronen und anderi Lüt, wo's hei, loufe zwüsche Muetteni i der Spitzehuben und wyßhaarige Buremanne hindenache, alles mit der glyche Freud i den Ouge. Wie lang, wie lang het me doch nüt Settigs meh gseh!

Es trappet und chlefelet und redt und lachet düre Wald. Und jitz tuet sech der Platz uuf, e wyti grüeni Mulde. Gredi-übere troumet im fyschtere Wald di graui Burgruine. Linggs der-vo gseht me tief yne, i d'Flüeh vom Luterbrunnental. Mächtigi schwarzi Tannewälder recke sech a de Wänd, für z'luege, was da derhär chunnt. Di overschte Tanne möge sech strecke, wie si wei, si chönne sech der Näbel nid us den Escht strähle. Linggs tuet es sech uuf i di wüeligi Riesehoschtet vom Bödeli. Hie und da lüüchtet zwüsche de Böum es Schüümüli vo der Lütschene, wo sälber lärmert wie ne Feschtzug. Das gäb e schöne Vorwurf zu nere Red, dänkt der Herr Oberamtme vo Inderlache, das Trybe vo dene Wasser. Das Zwänge, Drücke, Pressiere, Rumple, Donneren und Gieschen im änge Schlund vom Luterbrunnental. Und wenn si um en Egge chöme bi Gsteig und der blau Strich vom Briensersee ob de Böum gseh und di großi sunnigi Wyti, so sy si uf eismal zfride. 's isch Platz gnue i der Schwyz, heißt's a jedem Uferblock, nume nid ufbegährt!

Aber jitz isch nümme Zyt, Rede z'studiere. Si stände scho drei Glider höch um e Kampfplatz ume, und ds Bort — schön rund wie ne halbierti Heimbärgchachle — isch bsetzt, e wahri Bluemestäge. Uud was für Blueme! Buebe, jitz gilt's! Gseht er se nid, di roten und blaue Gfältli, di sydige Schöube, di Schwäbelhüetli, di Spitzehuben und Meie! Di rosige Gsichter, di Müntschibacke! Und derzwüsche tubwyßi Bärt vo Trätteni, wo wei cho luege, ob dir no Saft i de Chnoche heiget. Es gramslet i allne Farbe. So het no kei Garte blüejt, gschwyge den es Grasbort im Ougschte. Und jitz git's e Schranz ob em Bellehöschte, e heiterblaue, und e glahrige Liechtswall geit über Wald und Fäld und Möntsche. E Wälle vo Gwaschel fahrt de Börter nah.



Franz Nikl. Koenig.

Us: „Die Schweiz“, 1941.

DS HIRTEFEST Z UNSPUNNE bi Interlake 1805 und 1809.

Aber plötzlech schwygt's. Still! Loset! Im Buechewald under der Burg singe si. E herrleche Chor. Me mueß richtig scho chly lose. Di Chilchen isch halt wohl groß. Aber me wird nume descht andächtiger. Es isch grad, wie wenn das Lüftli, wo um d'Ruine strycht und i de heitergrüne Boumtüller wädelet, würdi vo alte Zyte singe.

Eigetelech wär's gar nid nötig, i große Rede z'säge, für was me zsämecho sygi. Alles, was da steit und hocket, gspürt's eso guet und läbt scho ganz drinn i der gmeinsame warme subere Freud. Aber der Oberamtme — er dänkt scho lang nümmen a d'Lütschene — weiß ihm so guet der Träf z'gä. Grad juscht, was si alli im Härz hei, ohni's chönne z'säge, das weiß er i schöne Worte z'modle. Jitz chunnt's einisch vüre, daß me's viel besser zsäme cha, als men alli di böse Jahr düre gmeint het, wo bald e jede vor luter Angscht, er chönnti z'churz cho, dem andere het afa z'leid wärche. Warum sötti men o enandere nid troue, wo me doch us em glyche Bode gwachsen isch, höch und nider, Stadtburger und Bure?

Es isch nid z'säge, wie wohl es eim tuet, wenn me so ohni alli Hinderheltigi us em glyche Chacheli cha luteri Freud trinke. Frylech, der eint nüggelet nume dranne, der ander sürflet wie nen Ablouf; aber es isch ja gnue da, und allne chunnt der glych Glanz i d'Ouge.

Für d'Ohren und ds Gmüet hätti me jitz afange gha, aber jitz hei d'Ouge no meh welle, die sy nie z'erfuettere. He nu, si sy uf ihri Rächnung cho.

Zerscht sy d'Steiftößer i große Kreis cho. Potz, wettigi Möcke het me ne da grüschtet gha! Dreizäntnerigi. Es het ein dunkt, es sött ne d'Büüch verspränge, wenn si se glüpft hei. Mängem gruuset's. Aber warum lache si dert am Bort? O, der Trätti vo der Breitlouene het zu syne Nachbare gseit: „Das ischt nüt. Das sy numa Giischjäsli. Da han i ander Bitzen glüpft, wa-n-i junge gsi bin“.

Du isch du d'Houptsach cho, ds Schwinge. Da het's de albe ds Bort uuf und z'ringsetum um e Kreis gchachlet vor Freud, wenn's eine gleit het, daß es fascht so dumpf tätscht het wie vori bi de dreizäntnerige Steine. Wie herter si porzet, wie rüücher si enandere gheit hei, descht glänziger sy d'Ougen am Bort worde. D'Meitscheni hei enandere vor Spannung i di bruune, runden Arme gchlemmt. Wo der Chlöusi sy Gang mit eim ab em Battebärg ta het, sy ds Lisebeth und ds Änneli schier inenandere gschloffte vor Angscht. Aber Chlöusi het sy Ma gstellt

und der ander uf e Rügge tröhlt. Anere frömde Dame het me müesse zum Brunne hälfen und kölnisch Wasser under di bleichi Nase ha. Da het der Sigmund Wagner am Comité-Tisch gseit: „So rächt! Wenn's nume ganzi Caraffe Schmöckwasser bruucht, i zahlti's us mym Sack“.

D'Madame Lebrun und der Herr Chünig hei i ihri Buecher zeichnet, was gisch, was hesch, vor luter Ufregung niene nache möge, sibenezwänzg Figuren agfangen und keini chönne fertig mache. Es alts Muetti, so eis, wo öppis uf gschickte Finger gha het, het ne lang zuegluegt und du tiefsinnig gseit, das sygi o ne Chunsch, so öppis chönnen ufz'schrybe, daß me's nachhär erchenni.

I der obere Hole gäge d'Wagnere hei si uf Schybe gschosse. Es het zwar z'sälbisch no nid so hässig gchlepft wie hüttzutag, aber si hei du einewäg bald müesse höre, vowäge jitz sy überunde no d'Alphornbläser und d'Jodler dra cho, o ne Chunsch, aber dennzumale no nid e verchünschtleti.

Rud. von Tavel: „Unspunne“.
Verlag A. Francke AG., Bärn.

Im alte Landricht Stärnebärg.

Im alte Landricht Stärnebärg,
Vo der Saane bis zum Ulmizbärg
Tönt Nachts im Forst es Johle.
Trumpete blasen im Chünizbärg,
Der Schlachtruf schallt vo Wohle:
Poz Stärnebärg!

Und wieder ds Fähnli vo Stärnebärg
Mit Adrian vo Buebebärg.
Der Chutz brönnt uf em Gurte,
Si lüte Sturm düre Stärnebärg.
Burgunder schieße z'Murte.
Poz Stärnebärg!

Und ds Fähnli wäjt vo Stärnebärg,
Vora sprängt Hans vo Buebebärg,
Ihm nah die starche Manne.
Das si die Wache vom alte Bärn,
Wo fest si z'Laube gstanne.
Poz Stärnebärg!

Es chlepft uf der alte Sensebrugg,
Der Donner hallt e de Flühne zrugg,
Der Forst faht afa tose.
Vora d'Grenadier vo Stärnebärg,
Sie hauen us d'Franzose.
Poz Stärnebärg!

Treu ghüetet, wie si Augestärn,
Het Stärnebärg das alte Bärn;
Drum soll' sie lang no johle.
Me ghört se hür so gärn wie färn.
Die, wo der Fiend versohle.
Poz Stärnebärg!

Us: Otto von Greyerz „Im Röseligarte“, Heft 5.
Verlag A. Francke AG., Bärn.